

Gedanken zum Sonntag und für die Woche

Wann werde ich wieder meine Ur-(Enkel) in die Arme schließen können?

Wann werden wir mit unseren Freunden das Geburtstagsfest nachholen können?

Wann werden wir wieder miteinander Gottesdienst feiern können?

Wann wird es wieder so etwas wie Normalität geben?



Viele Fragen, viele Zweifel, die wir in diesen Tagen mit uns herumtragen. Zweifel, die uns in den Grundfesten unserer Existenz erschüttern.

Was kann uns Halt sein?

Wo können wir uns festmachen?

Für viele ist in den letzten Wochen eine Welt zusammengebrochen. Von einem Tag auf den anderen war alles anders. Der Tages-, der Wochenablauf hat sich für die meisten total verändert. Was vorher gegolten hat, gilt jetzt nicht mehr. Sich damit zurechtfinden, tun sich viele schwer, umso schwerer, je länger das Ganze andauert.

Eine Welt ist damals auch für die Jüngerinnen und Jünger Jesu nach seinem Kreuzestod zusammengebrochen. Und nach seiner Auferstehung war zunächst der Zweifel (viel) größer als der Glaube. Immer und immer wieder musste ihnen der Auferstandene begegnen, bis sie es „begreifen“ konnten. Von einem, dem dieses „Be-greifen“ im wahrsten Sinn des Wortes geschenkt wurde, erzählt uns das Evangelium des zweiten Ostersonntages. Die Hauptgestalt darin ist Thomas, uns besser bekannt als der „ungläubige Thomas“. Doch damit tun wir ihm unrecht. Richtiger ist es, wenn wir vom Zweifler Thomas reden.

Jemand hat einmal gemeint, der „Zweifel“ ist der Bruder des „Glaubens“. Er hat damit wohl nicht ganz unrecht. Glaube darf und will hinterfragt werden. Glaube darf niemals ein blinder Glaube sein. Dafür steht der Apostel Thomas.

Er hinterfragt – und gelangt so zur Gewissheit. Der Auferstandene ist nicht eine verklärte Gestalt, sondern er ist es mit seinen Wundmalen.

Auferstehung heißt nicht das Verschwinden von Leid, Schmerz und Erfahrungen der Trennung, sondern ist Möglichkeit, darin sich die positive Lebensperspektive zu erhalten. Ein Telefonanruf, ein paar nette Zeilen, eine Zeichnung von Kinderhand,... alles das kann helfen, dass uns in diesen Tagen die Zuversicht nicht abhanden kommt.

Franz Hartinger